

Backnang im Jahr 1856

Von Bernhard Trefz

Im vergangenen Jahr konnte das Stadtarchiv vier Zeichnungen erwerben, die ein unbekannter Künstler im Jahr 1856 anfertigte. Sie zeigen verschiedene Ansichten der Stadt – rund 20 Jahre bevor auch in Backnang erste Fotografien gemacht wurden. Ehe die einzelnen Zeichnungen etwas näher beschrieben werden, soll ein kurzer Blick auf Backnang in der Mitte des 19. Jahrhunderts und speziell im Jahr 1856 geworfen werden.

Backnang in der Mitte des 19. Jahrhunderts

Backnang war in den 1850er-Jahren noch recht überschaubar. Die Einwohnerzahl lag knapp über 4000.¹ Als in der ersten Landesvermessung in den 1830er-Jahren die damals vorhandenen Gebäude in Backnang durchnummeriert wurden, zählte die Stadt insgesamt 520 Gebäude – darunter fast 100 Scheunen, was verdeutlicht, dass Backnang zu dieser Zeit noch stark landwirtschaftlich geprägt war.² Bis Mitte der 1850er-Jahre stieg die Anzahl der Gebäude dann auf 555 an.³ Sämtliche bereits vorhandenen frühindustriellen Betriebe – etwa die beiden Spinnereien, die Tuchwalke, die verschiedenen Mühlen oder die zahlreichen Gerbereien – nutzten noch Wasserkraft und waren dadurch in ihrer Leistungsfähigkeit eingeschränkt. Erst mit der Abschaffung der Zünfte und der Einführung der Gewerbefreiheit im Jahr 1862, dem Aufkommen leistungsstärkerer Antriebe (Dampfmaschinen) etwa zur selben Zeit und dem Anschluss Backnangs an das württembergische Eisenbahnnetz zwischen 1876 und 1879 wurden die Vorausset-

zungen dafür geschaffen, dass sich viele Betriebe industrialisierten und Backnang sich zur bedeutenden Industriestadt entwickelte.⁴

Was passierte im Jahr 1856 in Backnang?

Verglichen mit der zweiten Hälfte der 1840er-Jahre, als auch in Backnang die Auswirkungen der Missernten und die Ereignisse während der Revolution deutlich zu spüren waren, erlebte die Stadt rund zehn Jahre später eine eher ruhige Phase. Der Gemeinderat musste sich im Jahr 1856 vor allem mit Oberschöntal befassen: Der Teilort von Backnang hatte sich bereits im Jahr 1847 geweigert, die im 18. Jahrhundert festgelegte jährliche Steuersumme aufzubringen und wollte eine Verringerung. Letztlich einigte man sich 1856 auf einen Kompromiss, mit dem beide Seiten leben konnten.⁵

Im Februar 1856 brachte der Ludwigsburger Kaufmann Johann Knapp eine Anzeige im Murrthal-Boten, dass seine *neu erbaute Kunden-Mahlmühle* in Neuschöntal *nunmehr in Betrieb gesetzt sei*.⁶ Bei der Mühle handelte es sich allerdings nicht um einen kompletten Neubau, sondern um eine Aufstockung der bereits 1839 nach Plänen des württembergischen Landesbaumeisters Johann Michael Knapp (1791 bis 1861), einem Bruder des Ludwigsburger Kaufmanns, erbauten Mühle.⁷ Damit gab es im Jahr 1856 insgesamt vier Mahlmühlen in Backnang: Neben der Knappschen Mühle in Neuschöntal waren dies die Untere Mühle von Friedrich Wildermuth in der späteren Fabrikstraße, die Mittlere Mühle von Eli-

¹ Bernhard Trefz/Frank Nopper (Hg.): Das Backnang-Lexikon, Backnang 2014, S. 228.

² StAB Bac K 016-1.

³ StAB Bac V 005-10, Bl. 277.

⁴ Vgl. dazu die bahnbrechenden Arbeiten von Rudolf Kühn zur Frühindustrialisierung in den Backnanger Jahrbüchern 1995 bis 2009.

⁵ Vgl. dazu: Gerhard Fritz: Die geschichtliche Entwicklung der Schöntale. – In: 750 Jahre Schöntal, Winnenden 1997, S. 15 ff.

⁶ MB vom 01. Februar 1856, S. 75.

⁷ Trefz/Nopper (wie Anm. 1), S. 137; StAL F 152 IV, Bü 575.

as Hübner (1793 bis 1859) an der Aspacher Brücke sowie die Hintere Mühle von Gottlob Friedrich Speidel (1831 bis 1875) an der Sulzbacher Brücke.⁸

Am 25. Mai 1856 verstarb der Backnanger Arzt Dr. Johann Albert Müller (1788 bis 1856).⁹ Müller, der ursprünglich aus Großaspach stammte, gehörte 1812 zu den württembergischen Soldaten, die den verheerenden Russlandfeldzug von Napoleon mitmachten und überlebten.¹⁰ Nach Abschluss seines Medizinstudiums trat er 1819 eine Stelle als Arzt in Backnang an, die er bis zu seinem Tod ausübte.¹¹ Sein Sohn Albert (1825 bis 1875) sollte 1874 durch Unterschlagungen den Zusammenbruch der Backnanger Gewerbebank einleiten.¹²

Ein Vorläufer der Backnanger Gewerbebank war die Oberamtssparkasse, die am 1. Juli 1856 eingerichtet wurde.¹³ Dieses öffentliche Geldinstitut hatte laut Statuten den Zweck, *die nutzbringende Anlegung von Ersparnissen und kleineren Vermögenstheilen zu vermitteln und hiedurch den Sinn für Sparsamkeit zu beleben*.¹⁴ Allerdings war der Oberamtssparkasse mit ihren Sparpflegern in den verschiedenen Orten kein großer Erfolg beschieden: Sie wurde 1861 bereits wieder geschlossen.¹⁵ 1880 sollte es dann besser funktionieren: Die damals wiedergegründete Oberamtssparkasse besteht heute noch als Kreissparkasse weiter.

Das Jahr 1856 steht auch für die Errichtung einer gewerblichen Fortbildungsschule in Backnang. Der Unterricht, der von Oktober bis April in den Räumen der Realschule im Bandhaus stattfand, sollte vor allem Lehrlinge ansprechen, die an einem Tag in der Woche abends in den Fächern *Zeichnen, Rechnen und gewerbliche Aufsätze* fortgebildet wurden. Die Teilnahme am Un-

terricht war zwar freiwillig, allerdings wurden *Väter und Lehrherrn* ausdrücklich aufgefordert, *ihre Söhne und Lehrlinge zu regelmäßigem Besuche dieser Fortbildungsschule anzuhalten*.¹⁶

Zwölf Jahre nach dem Spatenstich in Cannstatt für die erste Eisenbahnlinie in Württemberg beschäftigten sich auch maßgebliche Personen des öffentlichen Lebens im Oberamt Backnang mit dem Wunsch, unsere Gegend an das Eisenbahnnetz anzuschließen. Deshalb fand am 16. November 1856 in Oppenweiler eine Versammlung statt zur *Berathung wegen einer Murr-Kocher-Thal-Eisenbahn, an der wohl 80 Herrn aus allen Ständen des Bezirks* teilnahmen. Man kam schließlich zu dem einhelligen Ergebnis, *daß eine Eisenbahn durch das Murr-Kocher-Thal dringendes Bedürfnis, ja eine Lebensfrage dieser dicht bevölkerten Gegend sey*. Man wolle deshalb alles aufbieten, um *Regierung und Stände für eine Eisenbahn in dieser Richtung geneigt zu machen*.¹⁷ Letztlich sollte es – wie oben bereits erwähnt – noch über 20 Jahre dauern, ehe Backnang zwischen 1876 und 1879 an das württembergische Eisenbahnnetz angeschlossen wurde.¹⁸

Im Folgenden sollen nun die vier hier abgebildeten Zeichnungen näher beschrieben werden.

Blick von der Sulzbacher Brücke Richtung Burgberg

Das hier gewählte Motiv von der Sulzbacher Brücke mit Blick Richtung Burgberg wurde später auch gerne von Fotografen genutzt. Es zeigt im Hintergrund die neben dem Rathaus wohl drei wichtigsten historischen Gebäude von Backnang: Das vom württembergischen Landesbau-

⁸ StAB Bac V 005-10, Bl. 66, 77 u. 126. Vgl. dazu auch: Gerhard Fritz/Helmut Glock/Walter Wannenwetsch: Die Mühlen im Rems-Murr-Kreis, Teil 2: Darstellung und Katalog, Remshalden-Buoch 1996 (= Mühlenatlas Baden-Württemberg Bd. 2), S. 127 ff.

⁹ MB vom 30. Mai 1856, S. 352.

¹⁰ Vgl. dazu: Roland Idler: „Im Namen seiner Majestät des Königs von Württemberg.“ 44 Backnanger erhalten 1840 die württembergische Kriegsgedenkmünze als Auszeichnung für die Teilnahme an Feldzügen zwischen 1793 und 1815. – In: Bjb 23, 2015, S. 181.

¹¹ Vgl. dazu: Karlmann Maier: Vom Aderlass zum Laserstrahl. Chronik der ärztlichen Versorgung im ländlichen Raum am Beispiel des Oberamtes Backnang, Backnang 1993, S. 71 bis 76.

¹² Vgl. dazu: Bernhard Trefz: Albert Müller und der Zusammenbruch der Backnanger Gewerbebank. – In: Bjb 15, 2007, S. 105 bis 130.

¹³ MB vom 8. Juli 1856, S. 433 ff.

¹⁴ Ebd., S. 434.

¹⁵ Trefz/Nopper (wie Anm. 1), S. 30.

¹⁶ MB vom 21. Oktober 1856, S. 674.

¹⁷ MB vom 18. November 1856, S. 739.

¹⁸ Trefz/Nopper (wie Anm. 1), S. 53 f.



Blick von der Sulzbacher Brücke Richtung Burgberg.

meister Heinrich Schickhardt im frühen 17. Jahrhundert erbaute Schloss diente 1856 noch als „Fruchtkasten“, das heißt zur Lagerung von Getreide. Erst nach einem Umbau in den Jahren 1875 bis 1877 erhielt es eine seinem repräsentativen Äußeren entsprechende Funktion, als die Verwaltung des Oberamts und das Oberamtsgericht ins Gebäude einzogen.¹⁹ Heute wird es als Amtsgericht genutzt. Die Stiftskirche zeigt ihre nach dem Stadtbrand erhaltene äußere Gestalt, die sich bis heute nur unwesentlich verändert hat. Die größten Veränderungen musste die Stiftskirche im 20. Jahrhundert vor allem in ihrem Inneren über sich ergehen lassen. Das Fachwerk am Stadtturm ist noch verputzt, es wurde erst im Jahr 1935 freigelegt.²⁰ Neben dem Schloss erkennt man noch einen Teil des damaligen Oberamtsgerichtsgefängnisses, das kurz zuvor um ein Stockwerk erhöht worden war.²¹ Es ist heute Sitz des städtischen Amtes für Familie, Jugend und Bildung.

Besonders auffällig sind natürlich die Gebäude im Vordergrund, die zur ehemaligen Stiftsmühle gehörten. Die Mahlmühle war im Mittelalter im Besitz des Augustiner-Chorherrenstifts, wurde um 1620 von der Stadt Backnang erkauft und nach den Schäden durch den Stadtbrand von 1693 im Jahr 1747 abgebrochen und wieder neu errichtet. 1800 verkaufte die Stadt die Mühle in private Hände.²² Im Jahr 1856 gehörte die Mühle – wie oben bereits erwähnt – dem Müller Gottlob Friedrich Speidel.²³ Im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts kam die Mühle in den Besitz der Familie Wolf, die den Mahlbetrieb schließlich 1913 einstellte. 1919 erwarb die Stadt Backnang das Anwesen und ließ zunächst die Scheuer und 1938 die restliche Mühle abreißen.²⁴ Dadurch wurden große Teile der Stadtmauer freigelegt, die heute noch zu sehen sind. Die vom Künstler verwendete Beschriftung „Freithof Backnang“ ist irreführend und nicht korrekt – „Blick in Richtung Freithof“ wäre zutreffender gewesen.

Stadtturm und Turmschulhaus

Ein interessanter Blickwinkel auf den „Thurm in Backnang“, so die Beschriftung des unbekannteren Künstlers. Wenn man sich aus dieser Perspektive den Stadtturm etwas niedriger und das Turmschulhaus etwas mehr in die Länge gezogen vorstellt, werden die Ausmaße der ehemaligen mittelalterlichen Michaelskirche vorstellbar. Der Stadtturm ist nämlich nichts anderes als ein um mehrere Stockwerke erhöhter Kirchturm, in dessen unterem Teil sich heute noch der gotische Chor der Michaelskirche aus dem 13. Jahrhundert befindet. Nachdem die Michaelskirche nach der Reformation überflüssig geworden war, weil nach Auflösung des Augustiner-Chorherrenstifts die Stiftskirche zur Pfarrkirche Backnangs wurde, ließ man 1614 den Kirchturm nach Plänen des württembergischen Landesbaumeisters Heinrich Schickhardt zum Hochwachturm erhöhen. Das Kirchenschiff blieb zunächst erhalten, wurde 1693 beim Stadtbrand zerstört, die Ruine erst 1816/17 durch das Turmschulhaus ersetzt und dann als Volksschule genutzt.²⁵ Im unteren Teil des Stadtturms sieht man auf der Zeichnung neben dem Beinhaus der ehemaligen Michaelskirche, das heute noch vorhanden ist, einen weiteren Anbau, den es nicht mehr gibt: Dabei handelt es sich um nichts anderes als den „Abtritt“ der Volksschule, sprich die Toiletten für die Schüler. Interessant ist auch die Situation am Bandhaus und am Helferhaus: Wo sich heute die Staffeln des Markgrafenhofes befinden, gab es im Jahr 1856 einen umzäunten Bereich, der möglicherweise als Garten genutzt wurde. Im Hintergrund sieht man noch einen Teil des Gebäudes Petrus-Jacobi-Weg 9. Das Gebäude am Freithof (ehemals Stiftshof 1) diente seit 1830 als Mädchenschule.²⁶ Da die Stadt im Jahr 1837 auch das Bandhaus käuflich erworben hatte und es vornehmlich für die Realschule nutzte, hatte man das zuvor herrschende Raumproblem in den Backnanger Schulen zumindest für einige Jahrzehnte in den Griff bekommen.²⁷

¹⁹ Marianne Dumitrache/Simon M. Haag: Backnang, Stuttgart 2004 (= Archäologischer Stadtkataster Baden-Württemberg 26), S. 86, Nr. 72.

²⁰ Trefz/Nopper (wie Anm. 1), S. 184.

²¹ Dumitrache/Haag (wie Anm. 19), S. 80, Nr. 51.

²² Ebd., S. 103.

²³ StAB Bac V 005-10, Bl. 126.

²⁴ Fritz/Glock/Wannenwetsch (wie Anm. 8), S. 127 f.

²⁵ Dumitrache/Haag (wie Anm. 19), S. 82 f., Nr. 59.

²⁶ Bernhard Trefz: Das Volksschulwesen in Backnang von den Anfängen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. – In: Carsten Kottmann/Bernhard Trefz (Hg.): Glaube – Bildung – Gesellschaft. Leben in der Frühen Neuzeit (16. – 18. Jh.). Beiträge der Backnanger Tagung vom 21. Juni 2003, Backnang 2006 (= Backnanger Forschungen 7), S. 53.

²⁷ Ebd., S. 54 f.



Stadtturm und Turmschulhaus.

Blick in den Stiftshof

Das vom Künstler ohne Beschriftung hinterlassene Bild zeigt einen Stiftshof, der im Vergleich zu heute durchaus einige signifikante Unterschiede aufweist und die Zeichnung deswegen zu einer besonderen Rarität macht. Vor dem heute noch vorhandenen Torbogengebäude stand im Jahr 1856 eine Scheuer der Kameralverwaltung. Sie war nach dem Stadtbrand von 1693 errichtet worden und wurde 1879 abgerissen.²⁸ Wäre der Künstler drei Jahre zuvor in Backnang gewesen, wäre diese Scheuer noch von der mächtigen, mehr als doppelt so großen Zehntscheuer verdeckt worden.²⁹ Auch diese Scheuer war nach dem Stadtbrand von 1693 wieder aufgebaut und schließlich 1853 abgerissen worden. Auf keinem der überlieferten Stadtpläne zu identifizieren ist das kleine Gebäude links vom Torbogengebäude, das nach dieser Zeichnung kurz vor dem heutigen Zwingerbereich gestanden hätte. Im ältesten Feuerversicherungsbuch aus dem Jahr 1832 ist in diesem Bereich noch ein *Brennhäusle*, also ein Backhäusle genannt, das allerdings bereits 1837 abgebrochen wurde.³⁰ Möglicherweise hat der Künstler ja bei seinem Besuch in Backnang davon erfahren und es einfach mit aufgenommen. Etwas rätselhaft ist auch die eingezeichnete Mauer, die die Scheuer der Kameralverwaltung und das Torbogengebäude umschließt. Es hätte keinen Sinn gemacht, wenn der Durchgang im Torbogengebäude Richtung Obere Vorstadt durch eine abgeschlossene Mauer abgetrennt gewesen wäre.

Quellenmäßig nachweisbar sind hingegen die beiden Gebäude, die mitten im Stiftshof lagen. Das kleinere Gebäude im Vordergrund war ein Waschhaus, das 1879 abgerissen wurde.³¹ Unmittelbar dahinter schloss sich ein Brunnen an, den man 1877 zuschüttete.³² Im Anschluss daran

stand das Wohnhaus des Kameralamtsdieners. Dieses Gebäude wurde ebenfalls 1877 abgebrochen.³³ Der Abriss zahlreicher Gebäude zwischen 1877 und 1879 erfolgte im Anschluss an den Um- und Ausbau des ehemaligen Schlosses für die Verwaltung des Oberamts und das Oberamtsgericht. In dieser Zeit änderte der Stiftshof also sein Aussehen dramatisch. Umso schöner, dass durch diese Zeichnung der Zustand davor dokumentiert ist.

Das sogenannte Torbogengebäude

Eine weitere Zeichnung zeigt eine wunderbare Darstellung des Torbogengebäudes. Es wurde erstmals 1598 in den Akten erwähnt, als es der gleichnamige Sohn des verstorbenen Backnanger Vogts und Stiftsverwalters Veit Breitschwert (1526 bis 1595) an Herzog Friedrich von Württemberg (1557 bis 1608) verkaufte. Die Württemberger nutzten das Gebäude anschließend als Unterkunft bei ihren Jagdaufenthalten in der Gegend um Backnang. 1693 brannte das Gebäude bis auf das steinerne Erdgeschoss und den darunterliegenden Keller ab und wurde bis 1696 wieder aufgebaut.³⁴ Bis ins frühe 20. Jahrhundert stand das mächtige Fachwerkgebäude allein, ehe es durch zwei Anbauten erweitert wurde, von denen einer mitten in den ehemaligen Zwinger hineingebaut wurde. Im Jahre 1856 war im Torbogengebäude das Kameralamt (späteres Finanzamt) untergebracht. Heute ist es Sitz eines Teiles der städtischen Bauverwaltung. Im Gegensatz zu der oben beschriebenen Zeichnung des Stiftshofes fehlt hier die Mauer vor dem Torbogengebäude. Vielmehr ist die Durchgangsfunktion zur Oberen Vorstadt gut zu sehen, was durch die beiden eingezeichneten Fußgänger noch verdeutlicht wird.

²⁸ Dumitrache/Haag (wie Anm. 19), S. 92, Nr. 104. Hier wird fälschlicherweise das Jahr 1878 als Abbruchjahr genannt, der Abbruch erfolgte jedoch erst ein Jahr später. StAB Bac V 006-7, Bl. 862.

²⁹ Dumitrache/Haag (wie Anm. 19), S. 91 f., Nr. 103.

³⁰ StAB Bac V 005-10, Bl. 191.

³¹ StAB Bac V 006-7, Bl. 868.

³² Dumitrache/Haag (wie Anm. 19), S. 109, Nr. 202.

³³ StAB Bac V 006-7, Bl. 857.

³⁴ Dumitrache/Haag (wie Anm. 19), S. 80, Nr. 52.



Blick in den Stiftshof.



Das sogenannte Torborgebäude.

Fazit

Trotz einiger Ungereimtheiten, die man möglicherweise der künstlerischen Freiheit zuschreiben kann, geben die vier Zeichnungen aus dem Jahr 1856 doch einen guten Einblick in die da-

malige bauliche Situation von markanten Stellen in der Stadt. Sie sind vor allem auch deswegen von großer Bedeutung, weil sie beispielsweise Gebäude im Stiftshof zeigen, von denen es sonst keine Ansichten gibt, weil sie nur wenig später abgerissen wurden.